

Reconstructing Reality Fotografie in einer postfaktischen Ära

8. Mai bis 8. Juni 2025

Über die Ausstellung

Von Simon Santschi, Leiter Europäische
Kunstakademie Trier

Die internationale Ausstellung im Rahmen des **Europäischen Monats der Fotografie** Luxemburg widmet sich dem Spannungsfeld zwischen Wahrheit, Authentizität und Manipulation im fotografischen Bild. Unter dem Titel „Reconstructing Reality – Fotografie in einer postfaktischen Ära“ präsentiert die Kunsthalle Trier aufstrebende und etablierte Künstlerinnen und Künstler, die sich kritisch mit der Konstruktion und Dekonstruktion von Wirklichkeit auseinandersetzen.

Die Ausstellung untersucht, wie Fotografie als Medium zur Wahrnehmungssteuerung eingesetzt wird und welche Rolle sie in einer Zeit spielt, in der die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion zunehmend verschwimmen. Die präsentierten Werke hinterfragen die Glaubwürdigkeit visueller Informationen und thematisieren die Manipulierbarkeit von Bildern als zentrale Herausforderung der digitalen Gegenwart. Dabei kommen sowohl analoge als auch digitale Verfahren zum Einsatz, die die Möglichkeiten und Grenzen des fotografischen Mediums ausloten.

Die Ausstellung versammelt Arbeiten von **Sissel Annett, Marc Josef Baruth, Matthias Grund, Lisa Hoffmann, Sonja Irouschek, Lia Meret Lehmkuhl, Eva Rosenstiel, Valerie Schmidt, Stefanie Schroeder** und einer Performance von **Paul Pape**. Ihre Werke zeigen unterschiedliche künstlerische Strategien, um Realitätskonstruktionen zu hinterfragen: Während einige Positionen auf dokumentarische Verfahren setzen, experimentieren andere mit digitalen Eingriffen oder inszenierten Bildwelten. Die Bandbreite reicht von subtilen Manipulationen einer Künstlichen Intelligenz bis hin zu offensichtlichen Dekonstruktionen fotografischer Wirklichkeit durch Malerei.

Durch installative Elemente erweitert die Kunsthalle Trier die klassische Ausstellungspraxis und schafft einen Reflexionsraum, in dem das Publikum die Mechanismen der Bilderzeugung erleben kann. So regt „Reconstructing Reality“ zur kritischen Auseinandersetzung mit der Macht der Bilder an und sensibilisiert für die Konstruktion von Realität in einer zunehmend von Bildern geprägten Welt.

Vordere Halle

Eva Rosenstiel

1

Place (weiss) 2020, Öl auf Fotografie (Leinwand),
130 x 260 cm

2

Place d'Aligre (ecta), 2020, Öl auf Fotografie
(Leinwand), 140 x 380 cm

Eva Rosenstiels Werke reflektieren das vielschichtige Geschehen auf dem Marché d'Aligre im Osten von Paris – einem Ort, den sie über mehrere Aufenthalte an der Cité Internationale des Arts hinweg intensiv beobachtet und künstlerisch verarbeitet hat. Der Markt dient ihr dabei nicht nur als dokumentarisches Motiv, sondern auch als Metapher für soziale und ästhetische Prozesse. In der Werkgruppe „place“ verschmelzen Fotografie und Malerei zu Bildwelten, in denen Stoffe, Texturen und Farben in ständiger Bewegung erscheinen.

Fotografien vom Markt bilden die Grundlage für malerisch überformte Kompositionen. Die dargestellten Stoffberge, ebenfalls vor Ort gesehen, erscheinen nicht als reale Abbildungen, sondern als rein malerische Konstruktionen – farbintensive Gebilde, die sich atmosphärisch über die fotografischen Szenen legen.

Während Rosenstiel mit zurückhaltendem Blick das reale Marktgeschehen dokumentiert – das Nebeneinander von Stoffballen, Obstkisten und Stimmen –, übersetzt sie diese Eindrücke in illusionistische Darstellungen von Textilien wie Satin, Jersey oder Krepp. Diese Transformationen verweisen auch auf biografische Wurzeln: Schon im Studium arbeitete Rosenstiel mit gehäkelten Decken, später mit Stoffmustern aus dem Textilgeschäft ihrer Familie in Hüfingen im Schwarzwald. Ihre Affinität zur Stofflichkeit zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk.

Der *Marché d'Aligre* wird so zum Resonanzraum für Erinnerungen und künstlerische Reflexionen über Oberfläche und Tiefe, Ordnung und Chaos, Realität und Imagination. In Rosenstiels Arbeiten verbinden sich dokumentarische Fotografie, gegenständliche Malerei und symbolisch aufgeladene Stofflichkeit zu dichten Bildräumen, in denen Bewegung, Aneignung und Erinnerung ineinandergreifen.

Eva Rosenstiel, geboren 1951 in Hüfingen im Schwarzwald, studierte von 1971 bis 1974 Textildesign an der Hochschule Reutlingen, anschließend Kunstwissenschaft an der Universität Freiburg sowie von 1975 bis 1981 an der Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Prof. Peter Dreher. Ihr Werk wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit Stipendien und Preisen des Landes Baden-Württemberg, der Karin Abt-Straubinger Stiftung, der Kulturstiftung der Sparkasse Karlsruhe sowie Aufhalten an der Cité Internationale des Arts in Paris, in der Villa Romana in Florenz, im Künstlerhaus Lukas in Ahrenshoop, in Berlin und an weiteren Orten. Eva Rosenstiel lebt und arbeitet in Freiburg und St. Märgen (Schwarzwald).

evarosenstiel.de

Marc Josef Baruth

3

Die Klausur des Einsiedlers, 2010, Lambda-Print auf Diasec®, 127,5 x 180 cm

In der Arbeit „Die Klausur des Einsiedlers“ verknüpft Marc Josef Baruth kunsthistorische Bezüge mit der digitalen Fotografie als zeitgenössischem Medium und schafft dadurch eine hybride Bildsprache, die Fotografie und Malerei auf komplexe Weise miteinander verschränkt.

Baruth bezieht sich bewusst auf die Landschaftsdarstellungen des aus Siegen stammenden Malers Peter Paul Rubens und macht sich dabei die auratische Qualität der Malerei zunutze. Während Fotografien durch ihre mediale Allgegenwart oft unhinterfragt als Abbilder der Realität wahrgenommen werden, fordert die Künstlichkeit und Einmaligkeit der gemalten Landschaft zur Reflexion heraus. Baruth nutzt diese Spannung und konstruiert Bildwelten, in denen Landschaftsansichten aus der Region Siegen und Flämisch-Brabant collagenhaft überlagert werden. Ergänzt werden sie durch Figuren, die zeitgenössische Freizeitbeschäftigungen ausüben und dadurch in auffälligem Kontrast zur idealisierten Naturkulisse stehen. Dieser Bruch erzeugt eine irritierende, beinahe unheimliche Atmosphäre, die die künstliche Zusammensetzung der Szenerien betont.

Die Manipulation der Bildkompositionen wird bei Baruth nicht verborgen, sondern bewusst offengelegt. So rückt er die Konstruiertheit fotografischer Bilder ins Zentrum seiner künstlerischen Auseinandersetzung und regt dazu an, deren vermeintliche Selbstverständlichkeit zu hinterfragen. Seine fragmentarischen Szenen destabilisieren die visuelle Erwartungshaltung der Betrachtenden und lenken den Blick auf die massenmediale Bildproduktion und deren implizite Botschaften, die häufig unkritisch konsumiert werden.

Im Unterschied zu Rubens' pastoralen Inszenierungen, in denen Mensch und Natur in einem harmonischen Verhältnis zueinanderstehen, zeigt Baruth in seinen Bildern eine Entfremdung zwischen Figur und Landschaft. Die Natur fungiert hier lediglich als dekorativer Hintergrund für menschliche Aktivitäten, ohne dass eine echte Verbindung zwischen beiden besteht. Dadurch stellt der Künstler nicht nur das gegenwärtige Verhältnis zur Umwelt infrage, sondern auch die historischen Narrative von Kontrolle, Besiedlung und Überformung der Natur.

Marc Josef Baruth, 1974 in Siegen geboren, studierte zunächst Allgemeine Literaturwissenschaft, Kunst und Anglistik an der Universität Siegen, bevor er sich an der Fachhochschule Dortmund dem Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotodesign widmete. Seine Diplomarbeit „Der verlorene Sohn“ wurde mehrfach ausgezeichnet und international ausgestellt. Bereits früh erhielt er wichtige Anerkennungen, darunter den Kodak Nachwuchs-Förderpreis 2002 und den ersten Preis beim Wettbewerb PhotoVision 06 – Heimat. Baruth lebt und arbeitet als Künstler und Grafikdesigner in seiner Heimatstadt Siegen. Seine Werke wurden auf zahlreichen internationalen Ausstellungen und Festivals gezeigt, u. a. in New York, Berlin, Madrid, Brüssel, Frankfurt und jüngst beim Pingyao International Photography Festival in China.

marcbaruth.com

Paul Pape

4

Tanzkamera Spaces, 2025, Performance mit zwei Tänzern und zwei Musikern von Paul Pape Kamerakonstruktion, fotografische Abzüge

Konzept und Fotografie: Paul Pape
Konstruktion der Kamera: Felix Pape
Kostüm- und Bühnenbild: Agnes Storch Pape
Tanz: Seung Hwan Lee und Mike Planz
Musik: Moritz Schneidewendt (Klarinette) und Zacharias Faßhauer (Kontrabass)

In einem performativen Dialog mit einer Kamera erschaffen Tänzer und Musiker ihre ganz eigenen Bewegungsspuren. Ihr Rhythmus und die Dynamik der entstehenden Klanglandschaften und Bildräume interagieren mit der lichtempfindlichen Emulsion des Bildträgers und verdichten sich in Form von Langzeitbelichtungen. Das fotografische Papier zeigt sowohl schemenhafte figurative Abbilder der Situation als auch die Bewegungsspuren der beiden Tänzer, die als feine Linienzeichnungen sichtbar werden. Diese Bilder entstehen durch eine speziell 3D-gedruckte Kamerakonstruktion, die mit den Gliedmaßen der Tänzer verbunden ist.

Die „Tanzkamera“ ist eine Weiterentwicklung früherer Arbeiten von Paul Pape, in denen er bereits mit Windbewegungen auf fotografischem Papier experimentierte. Pape erweitert die nahezu klassische Idee des „Pencil of Nature“, die Henry Fox Talbot in der Frühgeschichte der Fotografie nutzte, um Licht selbst zum Bildgestalter zu machen.

In „Tanzkamera Spaces“ schaffen die Performer Spuren ihrer Bewegungen im Raum. Stillstand bedeutet Sichtbarkeit – Bewegung bedeutet, Spuren zu hinterlassen. Die Performance wurde am 8. Mai 2025 in der Kunsthalle Trier aufgeführt. In der Ausstellung verbleiben die Kamerakonstruktion und die fotografischen Abzüge, die während der Performance entstanden sind.

Paul Pape, geboren 1989 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Offenbach am Main. Er studierte an der Hochschule für Gestaltung (HfG) Offenbach am Main mit den Schwerpunkten Fotografie bei Prof. Martin Liebscher sowie Grafikdesign bei Prof. Sascha Lobe und Prof. Klaus Hesse. Paul Pape ist Mitglied des Atelierkollektivs Atelier Wäscherei in Offenbach am Main.

paulpape.de

Sissel Annett

5

Emotional Alchemy, 2023, 8 Fotografien auf Papier, 80 x 60 und 50 x 35 cm

Sissel Annetts fortlaufendes Projekt „Emotional Alchemy“ ist eine künstlerisch-fotografische Auseinandersetzung mit der Wandlung menschlicher Emotionen. Im Zentrum steht die Idee, dass Schmerz, Angst und innere Kämpfe in Prozesse der Heilung und Liebe überführt werden können. Ihre Porträts

erfassen dabei nicht individuelle Identitäten, sondern archetypische Zustände emotionaler Erfahrung. Die abgebildeten Menschen fungieren als Projektionsflächen kollektiver Gefühle – jenseits kultureller Zuschreibungen.

In ihren Begegnungen erlebte Annett, wie sich durch geteilte Verletzlichkeit eine stille Gemeinschaft bildet – ein Raum, in dem Emotionen zur universellen Sprache werden. Diese Erkenntnis prägt ihre fotografische Praxis: Sie entzieht den Porträts alles Narrative, das an eine bestimmte Biografie gebunden wäre, um stattdessen emotionale Resonanzräume zu schaffen. Ihre Arbeiten zeigen dabei nicht nur Momente der Wandlung, sondern auch die Konfrontation mit dunklen, oft unausgesprochenen Anteilen der menschlichen Psyche.

Die Alchemie dient ihr als Metapher für diesen Prozess: Wie in der alchemistischen Tradition etwas vermeintlich Niedriges in etwas Wertvolles verwandelt wird, so steht „Emotional Alchemy“ für die künstlerische Durchdringung und Sublimierung emotionaler Tiefe. Ihre Fotografie versteht sich dabei weniger als dokumentarisches Medium, sondern als Ausdrucksmittel für innere Zustände – als visuelle Erzählung über Verletzlichkeit, Wachstum und Verbindung.

Annett verfolgt mit ihrem Projekt das Ziel, über das Medium der Fotografie Empathie und Verständnis zu fördern – ein stilles, aber eindringliches Plädoyer für emotionale Nähe in einer oft distanzierten Welt.

Sissel Annett ist eine in Norwegen geborene und dort lebende Fotografin und Filmemacherin. Mit über zwei Jahrzehnten Erfahrung als freiberufliche Fotografin hat sie sich auf Porträt-, Werbe- und redaktionelle Fotografie spezialisiert. Sie studierte Film an der New York Film Academy und Fotografie in Norwegen und verfeinerte ihre Fähigkeiten in Meisterkursen bei renommierten Fotografen wie Deborah Turbeville, Joyce Tenneson und Michael Ackerman. Ihre Arbeiten wurden international ausgestellt. Als ehemalige Artist-in-Residence bei NORDphotography setzt Annett ihre Erkundung emotionaler Erzählkunst in ihrem laufenden Projekt „Emotional Alchemy“ fort.

www.sissel-annett.com

Mitteltrakt

Stefanie Schroeder

6

Irak Rotation – Joint Multinational Readiness Center Hohenfels, 2009, Lochkamera, 4 Drucke, Barytpapier auf Aluminium, je 135 cm x 100 cm

7

Dokumente/Übungsmunition, 2008, 8 Bleistiftzeichnungen auf Transparentpapier, je 21,0 cm x 29,7 cm

Stefanie Schroeder verbindet in ihrer künstlerischen Praxis dokumentarische Ansätze mit Strategien der Konzept- und Performancekunst. Ausgangspunkt sind häufig autobiografisch motivierte Langzeitbeobachtungen, die sie in textlich-visuelle Collagen überführt.

Ein prägnantes Beispiel ihrer konzeptuell-dokumentarischen Methodik ist das Werk „Irak Rotation“. In dieser Arbeit reflektiert Schroeder den militärischen Übungsbetrieb der US-Armee auf dem Gelände des Joint Multinational Readiness Center in Hohenfels (Oberpfalz), wo unter Ausschluss der Öffentlichkeit sogenannte „Rotationen“ zur Vorbereitung auf Auslandseinsätze im Irak durchgeführt werden. Im Rahmen dieser Manöver wurden deutsche Statist:innen engagiert, um das Leben irakischer Zivilist:innen in simulierten Dörfern nachzustellen – ein hyperrealistisches Reenactment, das politische, ethische und repräsentationale Fragen aufwirft.

Als Teilnehmerin in der Rolle einer „Civilian on the Battlefield“ hat Schroeder während eines dreiwöchigen Manövers unter streng kontrollierten Bedingungen eine Serie von Fotografien mithilfe einer selbstgebauten Lochkamera erstellt. Das Kameragehäuse bestand aus einer Kleinbildfilmdose, als lichtempfindliches Material dienten zurechtgeschnittene Planfilmstreifen. Durch die Verwendung dieses archaisch anmutenden Apparats entstehen Aufnahmen, die sich durch Vignettierungen, starke Verzerrungen und lange Belichtungszeiten auszeichnen. Diese technischen Eigenschaften verleihen den Bildern eine geisterhafte Leere – obwohl sie während eines belebten Militäreinsatzes entstanden, erscheinen die Szenerien menschenleer und entrückt. Begleitend zu den Fotografien entstanden zeichnerische Arbeiten, etwa von auf dem Gelände aufgefundener Übungsmunition sowie Durchzeichnungen militärischer Identifikationsdokumente auf Transparentpapier.

Die bewusste Reduktion technischer Mittel steht dabei im Kontrast zur technologisch durchrationalisierten Welt des Militärs und ermöglicht einen Blick auf das Unsichtbare – auf das, was durch Kontrolle, Simulation und Machtstrukturen verdeckt wird. Die entstandenen Bilder zeigen somit weniger den Ort selbst als vielmehr die Bedingungen seiner Unzugänglichkeit und verweisen auf die mediale Konstruktion von Realität innerhalb und außerhalb der Kunst.

Stefanie Schroeder, geboren in Weimar, arbeitet mit Fotografie und Film. Sie studierte künstlerische Fotografie an der HGB Leipzig, nahm an der PMMC Masterclass/Lab des Werkleitz e.V. und am MDM Pilotprogramm für künstlerischen Film teil. Sie ist Mitglied der Filmischen Initiative Leipzig und Mitbegründerin des Kunstraum .mpeg. Ihre Arbeiten wurden unter anderem bei der Transmediale, der Ars Electronica, dem DOK Leipzig und bei Les Rencontres Internationales gezeigt. Sie gewann den Bremer Videokunsthörderpreis, den Gute Ausichten Grant und den Anne Biermann Preis. Schroeder lebt und arbeitet in Leipzig

schroederstefanie.de

Sonja Irouschek

8

Vor meiner Zeit, 2005, 34 digitale C-Prints auf KAPA-Leichtstoffplatten, diverse Größen

In ihrer Werkreihe „Vor meiner Zeit“ widmet sich Sonja Irouschek der künstlerischen Aneignung privater fotografischer Bildarchive. Ausgangspunkt sind anonymisierte Amateurfotografien – Relikte eines familiären Bildgedächtnisses, das in Zeiten digitaler Bildflut zunehmend an Sichtbarkeit verliert. Diese einst bedeutungstragenden Bilder werden von der Künstlerin gesammelt, gesichtet und durch digitale Eingriffe verändert.

Irouschek montiert ihr eigenes Gesicht präzise in diese historischen Fotografien und unterläuft damit deren dokumentarischen Anspruch. In Selbstinszenierungen als Braut der 1950er Jahre, Mutter im weißen Kleid oder melancholische Ehefrau der 1930er Jahre erkundet sie Identität als etwas Durchlässiges und Konstruiertes. Wie ein fotografisches Chamäleon fügt sie sich in die Szenerien ein und spielt mit der Ambivalenz zwischen Authentizität und Fiktion.

Die Arbeit basiert auf einem aufwendigen technischen Verfahren: Ausgehend von gescannten Negativen rekonstruiert sie Licht, Perspektive und Bildästhetik, um sich nahtlos in die fotografische Struktur

einzufügen. So entsteht ein subtil verstörender Effekt – das Ich der Künstlerin erscheint zugleich als Teil und Störung des Bildes, als Zeitreisende im visuellen Gedächtnis anderer.

„Vor meiner Zeit“ ist nicht nur ein Spiel mit Rollenzuschreibungen, sondern auch eine Reflexion über die Geschichte der Amateurfotografie: vom Einzug der Trockenplattenkamera bis zur Popularisierung der Kleinbildkamera. Irouscheks Werk formuliert damit eine kritische Auseinandersetzung mit Erinnerungskultur, fotografischer Repräsentation und dem prekären Verhältnis von Selbstbild und Bildarchiv.

Sonja Irouschek, 1972 geboren, lebt und arbeitet in Düsseldorf. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Fotografin an der Universität Ulm und studierte Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotodesign an der Fachhochschule Dortmund sowie Kunstgeschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Als Fotografin, Künstlerin und Kunsthistorikerin setzt sie sich theoretisch und praktisch mit Fotografien auseinander. Ihre hier gezeigte Fotoarbeit „Vor meiner Zeit“ erhielt Auszeichnungen wie Gute Aussichten 2006/2007 und den nationalen Preis des Fujifilm Euro Press Photo Award 2006 und wurde national und international ausgestellt, u.a. im Goethe Institut Washington D.C. und im Goethe Institut Madrid.

www.sonja-irouschek.de

Matthias Grund

Other Images

9

Arbitrary Imitations, 2023, 7 Inkjet-Print auf Papier, 24 x 18 cm, gerahmt

10

**Noise Studies, 2024, 3 Inkjet-Print auf Papier, 45 x 60 cm, gerahmt
Video, 01:06 Min., 720 x 720 Px**

11

**Hidden Spheres, 2023, Video, 22:15 Min.,
1080 x 1080 Px**

In seiner künstlerischen Praxis beschäftigt sich Matthias Grund mit den ästhetischen und strukturellen Eigenschaften generativer Bildproduktion jenseits der üblichen Diskurse um künstliche Intelligenz. Ausgangspunkt seiner Auseinandersetzung ist die Frage nach der Medienspezifik generativer Systeme.

Seine Arbeiten entstehen stets als Serien oder Sammlungen – das generative Bild ist nie singular. In dieser Vielheit entfaltet sich ein kritischer Dialog mit Konzepten von Autorschaft, Originalität und Bildwert.

Das seit 2023 fortlaufende Projekt „Other Images“ bildet den konzeptuellen Rahmen für künstlerische Forschung zur Verortung von KI-generierten Bildern in unserer visuellen Kultur. Die einzelnen Arbeiten – „Arbitrary Imitations“, „Hidden Spheres“ und „Noise Studies“ – operieren als autonome Module innerhalb eines multimedialen Dossiers und erlauben gleichzeitig eine relationale Betrachtung.

„Arbitrary Imitations“ thematisiert die ökonomische wie kulturelle Entwertung von Bildern im Zeitalter generativer Reproduktion. Ausgehend von einem fotografischen Stillleben – einer frischen Lilie neben ihrer künstlichen Nachbildung – generiert Grund hunderte algorithmische Imitationen und präsentiert diese als hochwertige Pigmentdrucke. Die Arbeit reflektiert medientheoretisch über den Authentizitätsbegriff und die Verschiebung ästhetischer Kriterien im postdigitalen Zeitalter.

„Hidden Spheres“ gewährt Einblick in die operative Logik neuronaler Netze. Auf Grundlage eines eigens trainierten GANs¹, gespeist mit Planetenbildern, visualisiert das Video den schichtweisen Lernprozess der Maschine – von einfachen Strukturen bis hin zu komplexen, emergenten Formen. Die Arbeit nutzt dabei unter anderem interaktive Modellvisualisierung und eine 3D-Kameraführung, um die visuelle Grammatik des Modells offenzulegen.

„Noise Studies“ widmet sich dem Latent Space² als ästhetischem Experimentierfeld. Die Videoarbeit navigiert durch jenen abstrakten Vektorraum, in dem maschinell generierte Bilder als komprimierte Repräsentationen gespeichert sind. Dabei treten Übergänge zutage, die jenseits semantischer Lesbarkeit liegen – visuelle Phänomene, die sich herkömmlicher Ikonografie entziehen und dennoch bildhaft wirken.

Grunds Werk formuliert eine kritische wie poetische Annäherung an das Verhältnis von Technologie, Ästhetik und Medialität. Seine künstlerische Forschung begreift das generative Bild nicht als bloßes Produkt, sondern als Symptom und Spiegel einer sich wandelnden visuellen Kultur.

¹Ein GAN (Generative Adversarial Network) ist ein künstliches neuronales Netzwerk, das aus zwei miteinander konkurrierenden Teilnetzwerken besteht: einem Generator, der versucht, realistisch wirkende Daten (z. B. Bilder) zu erzeugen, und einem Diskriminator, der zwischen echten und vom Generator erzeugten Daten unterscheidet.

det. Durch diesen Wettstreit lernen beide Netzwerke voneinander, wodurch der Generator zunehmend überzeugendere Ergebnisse produziert. GANs gelten als zentrale Technologie für die Erstellung synthetischer Bilder in der zeitgenössischen Medienkunst.

²Der Latent Space ist ein abstrakter, mehrdimensionaler Raum, in dem ein Machine-Learning-Modell komplexe Daten – etwa Bilder oder Texte – in komprimierter Form darstellt. Durch das Navigieren oder Interpolieren in diesem Raum können neue, oft variantenreiche Ausgaben generiert werden. In der Bildsynthese ermöglicht der Latent Space die Erzeugung fließender Übergänge zwischen visuellen Formen oder Motiven.

Matthias Grund, geboren 1995, ist Künstler und Designer, dessen künstlerisch-wissenschaftliche Praxis sich auf visuelle Kulturen, insbesondere synthetische Bilder, konzentriert. Er absolvierte seinen B.A. und M.A. in Integrated Design an der Köln International School of Design (KISD) und studierte an der Parsons School of Design, New York City, der Chiba University (Japan) und der Kunsthochschule für Medien Köln. Grund ist Preisträger des Kölner Design Preises 2023 und von Gute Aussichten 2023/24. Seine Arbeiten wurden u.a. im HfG-Archiv / Museum Ulm, im Landesmuseum Koblenz, im Museum für Angewandte Kunst Köln (MAKK), in der Städtischen Galerie Karlsruhe sowie auf verschiedenen Symposien und wissenschaftlichen Tagungen gezeigt. Er lebt und arbeitet in Köln.

www.matthiasgrund.com

Hintere Halle

Valerie Schmidt

12

**Deleting Babiński / Syncope, 2014 (2023),
8 semitransparente Flaggen, je 350 x 243,5 cm**

13

**Attitudes passionelles, 2014, 7-teilige Serie,
Diasec®, je 60 x 80 cm und Tableau,
Inkjet-Druck auf Papier, 120 x 150 cm, gerahmt**

Valerie Schmidts Werk „Deleting Babiński“ setzt sich kritisch mit der medizinisch-ästhetischen Inszenierung weiblicher Hysterie im späten 19. Jahrhundert auseinander. Ausgangspunkt ist André Brouillets Gemälde *Une leçon clinique à la Salpêtrière* (1887), das den Neurologen Jean-Martin Charcot bei einer seiner öffentlichen Hysterie-Vorführungen in der Pariser Salpêtrière zeigt. Im Zentrum steht die Patientin Blanche (Marie Wittman), eine eigens für solche Anlässe trainierte Frau, die im Zustand der Ohnmacht – ausgelöst durch Hypnose – in die Arme eines männlichen Assistenten sinkt. Diese stützende Figur

ist Dr. Joseph Babiński, dessen Hände die körperliche wie symbolische Kontrolle über die weibliche Figur markieren.

In Schmidts Serie, bestehend aus acht Fotografien, wird dieser historische Bildkomplex neu interpretiert. Eine junge Frau kollabiert in einem leeren Raum. Die Aufnahmen fangen den Moment des (performativen) Zusammenbruchs ein – ihr Körper scheint zwischen Bewegung und Erstarrung, zwischen Verlust und Kontrolle zu oszillieren. Die Isolation vom Hintergrund betont dabei die skulpturale Qualität der Posen, die zwar steif erscheinen, aber Resultat plötzlicher Bewegungen sind, die durch das fotografische Medium fixiert wurden. Anders als im historischen Vorbild fehlt jedoch die männliche Stütze: Nur schemenhafte Hände, rudimentär und als Applikationen erkennbar, verbleiben im Bild. Die Frau hält sich selbst – sie sinkt nicht mehr in fremde Arme, sondern balanciert ihr eigenes Ungleichgewicht.

In direkter Anlehnung an Paul Richers *Tableau synoptique de la grande attaque hystérique complète et régulière avec positions typiques et variantes* (1885) und die sogenannte „Attitude Passionelle“, kommentiert und unterwandert Schmidts Werk die historische Praxis der „Dokumentation“ inszenierter Anfälle. Die als Beweise präsentierten Fotografien jener Zeit – häufig gestellt, geprobt und fotografisch stilisiert – behaupteten objektive Diagnostik, obwohl sie Symptome einer nie klar definierten Krankheit lediglich visualisierten. Die Fotografie wurde zur Bühne, das Krankheitsbild zur Choreografie.

Diese Konzeption wird bei Schmidt weitergedacht: In einer begleitenden Arbeit nimmt die Matratze – im historischen Bild immer passives Gegenstück zur Patientin – nun selbst die Rolle der Hysterikerin ein. Inspiriert von Fotografien etwa Gaetano Rummos, in denen die Matratze als statisches, aber symbolisch aufgeladenes Objekt erscheint, das den Anfall der Frau nicht nur stützt, sondern ihm auch eine Form gibt, wird sie bei Schmidt zum performativen Subjekt. Die Matratze imitiert nun den Anfall – sie wird zur Karikatur des Symptoms und zur kritischen Reflexion über ein historisches Narrativ, in dem weiblicher Körper und männlicher Blick unauflöslich miteinander verknüpft waren.

Valerie Schmidt studierte Fotografie an der Kunstakademie in Bergen (Norwegen), und an der Folkwangschule in Essen, wo sie 2009 ihr Studium mit Auszeichnung abschloss. Sie lebt in Trier und arbeitet als Professorin für Fotografie an der Hochschule Trier. Ihr zweiter Arbeitsort ist Berlin, wo sie auch für verschiedene Kunden fotografiert. Sie wurde in Ausstellungen in Europa und den USA gezeigt. Einige ihrer Arbeiten sind Teil der Sammlung Deutsche Bank, Frankfurt, des Folkwang Muse-

ums, Essen, des Museums für Zeitgenössische Kunst, Budapest, und der Birthrites Collection, Manchester. Ihre Arbeiten wurden außerdem in Der Greif, Still, Die Nacht, Page, Zeit-Magazin und Süddeutsche Magazin veröffentlicht.

valerieschmidt.de

Lisa Hoffmann

ATLAS OF THE ESSENCE Part I – Wars and Conflicts

14

Essence of 9/11, 2021, Pigmentdruck auf Papier, Alu-Dibond, verbrannter Holzrahmen, 120 x 175 cm

15

Essence of Afghanistan 2001-2020, 2021, Pigmentdruck auf Papier, Alu-Dibond, verbrannter Holzrahmen, 120 x 175 cm

16

Essence of Afghanistan 2021, 2021, Pigmentdruck auf Papier, Alu-Dibond, verbrannter Holzrahmen, 120 x 175 cm

Die Werkreihe ATLAS OF THE ESSENCE von Lisa Hoffmann entfaltet einen alternativen dokumentarischen Ansatz, der auf sorgfältig recherchiertem, manuell gesammeltem Found Footage aus Krisen- und Katastrophengebieten basiert. In großformatigen Bildkompositionen verdichten sich die visuellen Essenzen einzelner Ereignisse zu vielschichtigen, multiperspektivischen Darstellungen. Grundlage dieser Arbeiten sind hunderte bis tausende Fotografien, die im Rahmen digitaler Recherchen nicht automatisiert, sondern gezielt und händisch ausgewählt, gesichtet und archiviert werden. Durch diese bewusste Form der Aneignung und Kontextualisierung wird eine differenzierte visuelle Kartierung der jeweiligen Ereignisse möglich.

Im Zentrum steht dabei nicht die unmittelbare Lesbarkeit des Bildes, sondern ein langsamer, reflexiver Sehprozess: Das Bild erschließt sich erst im Verlauf der Betrachtung, über Fragmentierungen, Unschärfen und visuelle Ambiguitäten. Die Schrecken der dargestellten Ereignisse werden nicht durch drastische Bildsprache vermittelt, sondern durch das affektive Spannungsfeld zwischen Sicht-

barem und Nicht-Sichtbarem, zwischen Erinnerung und Imagination. Die visuelle Erfahrung wird so zu einem sensibilisierenden Moment – einer proaktiven Begegnung mit dem Bild, die Suchbewegungen, Identifikationsprozesse und unbeantwortete Fragen provoziert. Dadurch überschreitet ATLAS OF THE ESSENCE die Flüchtigkeit medialer Reize und eröffnet eine tiefere, nachhaltigere Form der Auseinandersetzung.

Die in der Kunsthalle Trier präsentierte Trilogie thematisiert exemplarisch die Anschläge vom 11. September 2001 und deren geopolitische Auswirkungen auf Afghanistan, bis hin zum Abzug der internationalen Streitkräfte im Jahr 2021.

Ergänzt wird die physische Präsentation durch eine zweite, über die App ARTIVIVE aktivierbare Ebene in Augmented Reality. Diese virtuelle Erweiterung offenbart die zugrundeliegende Bilderflut – eine visuelle Strömung aus all jenen Fotografien, die in den kondensierten Darstellungen der jeweiligen „Essenz“ eingeschrieben sind. So entsteht ein mehrschichtiger Bildraum, der nicht nur dokumentiert, sondern reflektiert, aktiviert und hinterfragt.

Lisa Hoffmann, geboren 1989, ist bildende Künstlerin und Filmemacherin mit einem Schwerpunkt in künstlerischer Forschung. Sie lebt und arbeitet in Kiel und promoviert an der Bauhaus-Universität Weimar im Bereich künstlerische Forschung mit dem Thema Trauma als künstlerische Praxis. Hoffmann absolvierte 2013 den Bachelor of Fine Arts und 2016 den Master of Fine Arts an der Muthesius Kunsthochschule Kiel. 2012 studierte sie an der Royal Academy of Art and Design (KABK) in Den Haag. Ihre Arbeiten verbinden Kunst, Film und wissenschaftliche Reflexion und thematisieren soziale und psychische Prozesse.

www.lhoffmann.com

Lia Meret Lehmkuhl

17

Synthetic Embrace, 2023, 18 Fotografie auf Alu-Dibond und Klappaltare, verschiedene Größen

Die Arbeit „Synthetic Embrace“ widmet sich einem vielschichtigen und hochaktuellen Thema der digitalen Gegenwart: parasozialen Beziehungen. Gemeint ist damit die emotionale Nähe, die Rezipient:innen zu medialen Persönlichkeiten – etwa Influencer:innen, Prominenten oder fiktiven Figuren – entwickeln, obwohl keine reale, persönliche Beziehung besteht. Diese

scheinbare Vertrautheit beruht auf medialer Inszenierung: Die als authentisch wahrgenommene Persönlichkeit ist in Wirklichkeit eine kuratierte Konstruktion, die gezielt bestimmte Wirkungen erzielt.

Im Zentrum der Arbeit steht die Figur Betty Blizz – ein künstlich erschaffenes Alter Ego, das als Projektionsfläche und Katalysator für die Dynamiken parasozialer Bindungen fungiert. Sie verkörpert zugleich das Phänomen digitaler Ikonen, die als zentrale Akteur:innen in der Werbewirtschaft fungieren und Kaufentscheidungen maßgeblich beeinflussen. Synthetic Embrace hinterfragt nicht nur diese Formen der Beziehung, sondern auch die Mechanismen von Täuschung, Konstruktion und Glaubwürdigkeit im digitalen Raum – und zieht dabei Parallelen zu religiösen Strukturen und Sinnsystemen.

Die visuelle Umsetzung kombiniert fotografische Verfahren, Bildbearbeitung und Elemente Künstlicher Intelligenz. Popkulturelle Referenzen, etwa an den japanischen Anime „Perfect Blue“ von Satoshi Kon, treffen auf christliche Symbolik. Die bewusste Bildüberladung spiegelt die Reizüberflutung der digitalen Werbung wider, während die düstere Ästhetik an die Oberflächenwirkung von Bildschirmen erinnert. Die leitende Frage „Was ist real?“ zieht sich wie ein roter Faden durch die Arbeit und fordert das Publikum auf, die eigene Beziehung zu digitalen Medienfiguren zu hinterfragen und die Grenzen zwischen Echtheit und Inszenierung neu zu verhandeln.

Lia Lehmkuhl, geboren 1997 in Köln, ist eine deutsche Fotografin und Künstlerin. Sie absolvierte ihre Ausbildung am Lette Verein Berlin als staatlich geprüfte Fotodesignerin. Ihre Arbeiten sind konzeptionell und experimentell, oft in Form von Mixed Media, und befassen sich mit Themen wie Vergänglichkeit, digitaler Kultur und Identität. Lehmkuhl ist Preisträgerin von Gute Aussichten und wurde als Nachwuchskünstlerin für die Gruppenausstellung „Meet Me Halfway“ im Rahmen des European Month of Photography Berlin (EMOP) nominiert. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

lialehmkuhl.de

Der Europäische Monat der Fotografie Luxemburg

Das Festival des **Europäischen Monats der Fotografie Luxemburg** (EMOP) ist eine große internationale Veranstaltungsreihe, die sich der Fotografie und der visuellen Kultur widmet. Das 2006 von Café-Crème asbl in Partnerschaft mit den wichtigsten Fotoinstitutionen von Paris, Berlin und Wien und dank der Teilnahme fast aller luxemburgischen Kunstinstitutionen initiierte Festival bietet seitdem eine vielfältige internationale Plattform für den künstlerischen Ideenaustausch über und die Auseinandersetzung mit der Fotografie in all ihren Formen.

Die **Kunsthalle Trier** ist zum zweiten Mal als exklusiver deutscher Ausstellungsort des Europäischen Monats der Fotografie Luxemburg dabei.

Weitere Informationen und Ausstellungen in Luxemburg des Europäischen Monats der Fotografie unter:

www.emoplux.lu

Europäische Kunstakademie e.V.
Kunsthalle Trier
Aachener Straße 63, 54294 Trier

→ www.kunsthalle-trier.de